

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 38 (1944)
Heft: 12

Rubrik: Schweizerisches

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fächfichen Welt hervor. Der verftorbene Erzbifchof von Canterbury war dafür repräsentativ. Aber fie macht fich *überall* geltend und befitzt auch für die ganze flawifche und afiatifche Welt eine gewaltige Verheißung. Wie bedeutfam ift aber auch das entfprechende Erwachen in der Welt des römifchen Katholizismus! Wenn diefer in Frankreich aufs neue fogar dem Kommunismus die Hand reicht und wenn der franzöfifche Sozialismus in Verhandlungen mit ihm bekennt, daß er zwar den Klerikalismus, aber nicht die religiöfe Gefinnung bekämpfe, — ift das nicht ein Anfang jener Bewegung, welche die beiden Armeen Gottes, diejenigen, welche an Gott glauben, aber nicht an fein Reich, und diejenigen, welche an das Reich glauben, aber nicht an Gott, zu der urfprünglichen, notwendigen und rettenden *Einheit* zusammenführen wird?

Und fteht nicht die ganze Entwicklung, die wir nun in großen Umriffen zu zeichnen verfucht haben, mit *Christus* in engem Zusammenhang? Bedeutet diefe ganze Entwicklung nicht einen Sturz von zwei Mächten, die befonders deutlich im Gegenfatz zu Christus ftehen: des *Mammons* und der *Gewalt*? Bedeutet nicht die Weltkataftrophe überhaupt einen Sturz der *Götzen* und die Welterneuerung eine Rückkehr zu *Gott*, ob ihre Träger es wiffen oder nicht? Hat es nichts mit Christus zu tun, wenn Frankreich fehr im Ernfte beabfichtigt, fein Kolonialreich im Sinne des britifchen Commonwealth of Nations umzugestalten? Taucht nicht im Beveridge-Plan, wie, trotz all ihren Mängeln, in der Weltorganisation der Hilfe für die Weltnot (der *UNRRA*) wie der ganzen Nachkriegshilfe die Welt des Evangeliums auf? Ift nicht Gott, der Gott, der uns aus der Bibel entgegentritt und in Christus Menfch wird, der Sieger? Dürfen wir nicht *ihm* entgegengehen, von dem die ftärkfte und tiefte Weltrevolution ausgeht? Wir dürfen es, meine ich, in getroftem Glauben.

Schweizerisches

8. Dezember.

Wenn wir, den Blick auch auf Weihnachten und Jahreswende gerichtet, die fchweizerifche Lage ins Auge faffen, und zwar mit dem Willen, die Wahrheit zu fehen und der Wahrheit zu dienen, fo enthüllt fich uns ein Bild, das uns noch mehr als alles, was wir im Laufe diefes Jahres an der Schweiz erlebt, troftlos machen könnte.

*

Wir beginnen, wie es fich aufdrängt, mit der *Affäre Pilet-Golaz* oder *Rußland-Schweiz*, fo wie fie fich in der Berichtszeit weiter entwickelt hat.

Es fchien uns, als wir letztes Mal davon redeten, als ob fie fich er-

freulich gestalten und für die Schweiz ein Segen werden könne. Das wäre auch sicher der Fall gewesen unter der Voraussetzung, daß unser Volk, besonders seine offizielle und inoffizielle „Führerschaft“, noch für die *Wahrheit* offen wäre. Diese Annahme hat sich als Irrtum erwiesen, jene Zweifel aber, die wir schon letztes Mal geäußert, sich mehr als bestätigt.

Eine Tatsache tritt aus dieser Entwicklung am deutlichsten hervor, die damit schon angedeutete: *Man hat sich der Anerkennung der Wahrheit mit Entschlossenheit und mit Erfolg widersetzt.* Es ist ein Nebel der Unwahrheit, man muß beim Blick auf einzelne ihrer Formen sogar sagen: der *Lüge*, über die Affäre wie über die ganze schweizerische Lage gebreitet und damit das Auge unseres Volkes verdunkelt und sein Gewissen gelähmt worden, so daß nach dem Worte der Bergpredigt „das Licht, das in uns ist, Finsternis wurde“. Dieser Nebel ist von verschiedenen großen Maschinen erzeugt worden: vom katholischen, vom freisinnigen und zum Teil auch vom sozialdemokratischen Partei- und Presseapparat. Wie sich im Kriege etwa Schiffe und Festungen dem Feinde durch einen solchen künstlichen Nebel zu entziehen suchen, so tat man das vor der Feindin, als welche die Wahrheit erschien.

Eine Unwahrheit ist eigentlich schon der Name der Affäre Pilet-Golaz. Denn mindestens ebenso schlimm wie die Rolle von Pilet-Golaz ist die von Etter und Celio gewesen; aber hinter ihnen stand der ganze Bundesrat, der dafür auch die Verantwortung hatte.

Dieser Verwechslung entspricht der Kunstgriff der ganzen angewendeten Vernebelungsmethode, den wir schon letztes Mal ins Licht gestellt haben: daß man die russische Anklage verdreht, indem man sie als gegen unser ganzes *Volk* gerichtet darstellt, während sie mit großer Deutlichkeit bloß gegen die *Regierung* gerichtet ist. Hinter dieser Nebelwand entzogen sich die eigentlichen Angeklagten selbst und alle die, welche meinten, sich mit ihnen solidarifizieren zu müssen, der Verantwortung, indem zwar für jeden Ehrlichen und Wissenden sonnenklar ist, daß unsere Regierungspolitik „profaschistisch“ und „rußlandfeindlich“ gewesen ist, voran die Motta-Politik, aber auch die dieser folgende, bis auf diesen Tag ¹⁾, aber ebenso klar, daß sich dies nicht einfach vom Schweizervolke als Ganzem, ja nicht einmal von seiner Mehrheit, sagen läßt. Weil aber diese Vernebelung auch auf das Urteil des Auslandes wirkte, konnte man mit Leichtigkeit von dort jene günstigen Leumundszeugnisse für die Schweiz erwirken, die nun seit Wochen

¹⁾ Wie es sich mit der nicht profaschistischen Haltung der schweizerischen Regierung verhält, hat neuerdings neben der Zurückhaltung der de jure-Anerkennung der Regierung de Gaulle, die in schroffstem Kontrast zu der eiligen de jure-Anerkennung Francos und der Mussolinis (in bezug auf die Schandtät an Abessinien) steht, der Nichtempfang einer Delegation der „Partei der Arbeit“ gezeigt, der seinerseits in schroffstem Kontrast zu dem einstigen Empfang der Fröntler-Führer durch Pilet-Golaz steht.

unfere Zeitungen füllen und den Nebel der Unwahrheit noch dichter machen. Wobei man die andern Urteile sorgfältig verschweigt!

Es sei bei diesem Anlaß überhaupt wieder ein Wort über diese günstigen *auswärtigen Urteile über die Schweiz* gesagt, welche oft zu Lobhudeleien werden und dem die Wahrheit Kennenden nur ein höhnisches Lächeln zu entlocken vermögen. Sie stammen fast immer von Leuten, die unser Land sozusagen nur von weitem gesehen oder es nur flüchtig, vielleicht als Hotelgäste und Touristen, berührt haben, wenn sie nicht gar bloß *unser* Urteil darüber kennen, oder die bloß an eine *ideale* Schweiz denken, statt an die tatsächliche, so wie man es auch etwa mit Deutschland halten kann, damit größtem Irrtum verfallend. Meistens ist es auch bloß ein ganz allgemeines Urteil, das unfere jetzige Lage nicht trifft, oder ein rein privates, auf Grund freundlicher Erfahrungen gebildetes, wie der Einzelne sie überall machen kann (zum Beispiel auch in Franco-Spanien), wenn nicht gar ein bloß auf Hörensagen gegründetes. Wie leicht kann man solchen Honig bekommen! Wie oft lächeln wohl seine Spender selbst darüber! Aber er ist für unsern schweizerischen Magen das reinste Gift, denn er vermehrt jene Krankheit, die uns vielleicht gegenwärtig am meisten bedroht: die Eigenliebe, die uns blind und fett macht und ins Verderben treibt. Er ist eine wichtige Ursache der Unwahrheit, die auf uns lastet, und ein Moment derselben.

Aber er ist auch objektiv betrachtet eine Unwahrheit. Wir tun als Schweizer gut, mit einem sehr stark gesunkenen politischen Kredit unseres Schweizertums zu rechnen und werden in dieser Beziehung noch Erfahrungen machen können, die viel tiefer reichen als die von Rußland erhaltene Ohrfeige. Es wird viel brauchen, namentlich viel Wahrheitsmut und Wahrheitsbekenntnis, bis dieser verlorene Kredit der Schweiz wiederhergestellt ist.

Doch kehren wir zu unserem besonderen Thema zurück.

Eine andere Form der Unwahrheit, die sich damit verbindet, ist, daß man unaufhörlich über eine „*Einmischung in unsere Verhältnisse*“ durch Rußland zetert und damit an den patriotischen Stolz, oder auch Hochmut der Schweizer appelliert, während in Wirklichkeit von einer solchen „*Einmischung*“ nicht die Rede sein kann. Wieso denn sollte es eine Einmischung in unsere Verhältnisse sein, wenn Rußland es ablehnt, nach all den Brückierungen, Beleidigungen und auch Verleumdungen (vide Büro Aubert!) die es von unserer Seite erfahren, mit uns in jene diplomatischen Beziehungen zu treten, die wir so lange hochmütig abgelehnt haben? Ist es Einmischung in seine inneren Verhältnisse, wenn ich die Einladung zu einem Zusammentreffen mit einem Manne ablehne, den ich durch Jahrzehnte als einen gernegroßen und gehäßigen Feind kennengelernt habe? War es nicht vielmehr von unserer Seite eine solche Einmischung, wenn wir auf Grund der inneren Verhältnisse

Rußlands, das heißt feines Kommunismus, dieses Zusammentreffen ablehnten und Rußland bekämpften, während wir mit Nazisten und Faschisten die allerintimsten und allerunterwürfigsten Beziehungen aller Art pflegten?

Eine weitere und fast noch empörendere Form der Unwahrheit, die man nun schon als Lüge bezeichnen muß, ist das Gerede, ja Geschrei von unserer „Würde“, unserem „Stolz“ und unserer „Freiheit“, die wir nicht antasten ließen und die uns nicht erlaubten, die Anklage der Russen auch nur zu prüfen. Wo waren diese „Würde“, dieser „Stolz“, diese „Freiheit“, als es sich nicht um das ferne kommunistische Rußland, sondern um das nahe nazistische Deutschland und faschistische Italien handelte? Sind etwa die „Weisungen“ unserer Zensur — 88 Paragraphen! — oder die „Verlautbarungen“ derselben an die Redaktoren unserer Presse, die ein dreimal gefiebertes Wörtlein gegen *diese* Mächte wagten, ein Lehrbuch der „Freiheit“, der „Würde“ und des „Stolzes“ der Schweiz? Das wird man erfahren, wenn sie einmal vollständig ans Licht kommen. Und seit wann ist das Verschweigen der Wahrheit, die Einem nicht paßt, ein besonderes Kennzeichen von Würde und Stolz? Ist es nicht vielmehr ein Zeichen der Abwesenheit echter Würde und zugleich ein untrügliches Symptom dafür, daß man die Wahrheit einer Anklage im stillen anerkennen muß, während man sie durch Unschuldslärm zu übertönen versucht?

Nachdem man sich vom ersten Schrecken über den Anblick der Wahrheit erholt und sich hinter der Vernebelung in Schutz gebracht hatte, ging man zum Gegenangriff über. Man veranstaltete Protestversammlungen der bürgerlich und christlich reaktionären Kreise, denen man eine Darstellung des Sachverhaltes vortrug, welche Einem paßte und welche die Teilnehmer nicht kontrollieren konnten. Man ließ den ganzen Apparat des Systems los: von den Turnern bis zu den Korporationsstudenten; es mußten dem Bundesrat von diesen offenbar hochkompetenten Leuten Leumundszeugnisse ausgestellt und ihm versichert werden, daß er die denkbar vollkommenste der Regierungen sei. Der freisinnige und der katholische Parteitag durften Pilet-Golaz den Dank für seine Verdienste aussprechen, und der abtretende Präsident des Ständerates, ein katholischer Urschweizer, das sogar „im Namen des ganzen Schweizervolkes“ tun — man höre: des *ganzen* Schweizervolkes! (Aber man ist ja an diesen Stil schon lange gewöhnt, weil das Volk ja nicht mehr reden darf.) Die Gegner aber wurden als eine „würdelose“ Gesellschaft hingestellt, als eine Art Landesverräter, als Quislinge und Fünfte Kolonne, indem man darauf zählte, daß man vergessen habe, aus *welchem* Lager die, lange von dem System gehätschelten, „Quislinge“ und die als solche erkannten Landesverräter hervorgegangen sind.

Als man soweit war, konnte man den letzten Schritt tun: man

konnte zur *Rehabilitation* von Pilet-Golaz (und damit seiner Mitschuldigen) schreiten. Es wurden seine bedeutenden Eigenschaften gerühmt, seine bisher verborgenen Dienste für unser Volk an den Tag gezogen und endlich sogar dasjenige Verdienst, das man bisher, sehr im Gegensatz zur Wahrheit, Motta zugeschrieben hatte, auf seinen Nachfolger übertragen: daß er uns vor dem Hineingezogenwerden in den Krieg bewahrt habe. Dazu sogar die Welt vor dem Gaskrieg!

So war man auf den zweiten und dritten russischen Angriff vorbereitet. Der zweite wies nach, in welchem gewaltigen Maße die Schweiz zur Aufrüstung und zur dauernden Stärkung Deutschlands beigetragen habe. Es war eine auch für den Wissenden (zu denen infolge besonderer Umstände der Schreiber gehört) fast erschreckende Liste. Aber kein Mensch wagte es, die Richtigkeit der angeführten Tatsachen zu leugnen. Jetzt mußte man sich anders helfen: Man wies auf das hin, was Rußland selbst in dieser Beziehung gefündigt habe. Man hatte dieses Argument schon vorher als Nebenargument gebraucht, jetzt wurde es zum Hauptargument. Als ob wir durch das, was Rußland — in ganz anderer Lage! — verschuldet hat, selbst entschuldigt würden. Denn es ist zwar gewiß richtig, daß jene Lieferungen von Material und Geld zum Teil durch unsere Notlage verursacht waren, aber welcher ehrliche und auch nur ein wenig informierte Schweizer wagt zu leugnen, daß sie über diesen Rahmen bei weitem hinausgegangen sind? Sie haben zum guten Teil auch schon stattgefunden, *bevor* diese Notlage vorhanden war. Wenn aber die „Neutralität“ solche Lieferungen erlaubte, warum dann nicht das *freie Wort*? Vielleicht, weil dieses keinen *Profit* eintrug? Wenn sie in Ordnung gewesen wären, warum hätte sie denn der Bundesrat nachträglich — *post festum*! — verboten? Es ist durch die russische Enthüllung einfach eine *partie honteuse* des Schweizertums ans Licht gekommen.

Beim zweiten der beiden neuen russischen Angriffe endlich, bei der Anklage auf Verhehlung von Geldern gewisser Naziführer — bis zu 20 Millionen Dollar! — oder Spedition derselben durch schweizerische Banken und sogar den diplomatischen Dienst nach Argentinien, wozu der auf Vermittlung zwischen hitlerdeutschen Unternehmungen und amerikanischen kam, wählte man das bequemste der Abwehrmittel: das *Schweigen*.

An dieser ganzen Vernebelung der Schweiz gegen die Wahrheit haben, wie ich schon angedeutet, die verschiedenen Parteien und Lager so ziemlich gleichmäßig teilgenommen. Voran gingen freilich die *Katholiken*: ich meine die Träger desjenigen „politischen“ Katholizismus, dessen Ziel und Zweck die Macht ist und nicht die Wahrheit und den ich nicht mit dem Katholizismus als Ganzem verwechselte. Jener Katholizismus fühlt sich in seinem Prestige schwer getroffen. Denn Motta, sein Exponent, war, wie ich schon letztes Mal bemerkt habe,

beinahe, neben Niklaus von der Flüe, sein Heiliger geworden, und etwas von dieser Heiligkeit hatte sich auf Pilet-Golaz übertragen. Denn bei einem Heiligen ist auch sein Schatten heilig. Und in diesem Schatten stehen ja auch Etter, Celio und viele Andere. Diese rampo- nierte Heiligkeit muß also nach Möglichkeit repariert werden, coûte que coûte. Der *Freisinn* aber hilft mit, nicht um der Heiligkeit des Weihrauchkeffels, aber um der Heiligkeit des Geldfackes willen. Denn Pilet-Golaz war der Exponent der bürgerlich-kapitalistischen, dem Faschismus zugeneigten, Reaktion, deren stärkster Hort nun der Vati- kan ist oder zu sein scheint. Paradoxer aber ist das Verhalten der *Sozialdemokratie*, das heißt eines Teiles ihrer „Führerschaft“. Nach- dem schon die „Berner Tagwacht“ Pilet-Golaz ein wenig entlastet, auf der andern Seite aber die Partei einst an der Aechtung der Kommu- nisten sehr aktiv mitgewirkt hatte (der Antrag auf das Verbot der „parti ouvrier“ Nicoles ist feinerzeit im Parlament von einem ihrer „prominenten“ Vertreter gestellt worden), hat Einer, der, auch als „prominenter“ Vertreter, meines Wissens immer noch zu ihr gehört, Professor *Marbach* in Bern, der vonehmlichste Mitarbeiter der „Metall- arbeiterzeitung“, der im übrigen das zwanzigjährige Jubiläum seines einstigen Dreiviertelsbolschewismus feiern könnte, vollends den Vogel abgeschossen, indem er jene Kundgebung von Pilet-Golaz (und dazu Etter und Celio) vom 25. Juli 1940 als eine „gute Rede“ erklärt, die er damals fogar als „sehr gut“ empfunden habe. Das ist nun schon das non plus ultra von auf den Hund gekommener sozialdemokratischer „Führerschaft“ — es sei denn . . . doch davon sofort mehr! Aber natür- lich wurde dieses Kronzeugnis eines sogenannten Sozialisten von der klerikalen und bourgeoisen Reaktion mit gierigem Jubel aufgenom- men, wie analoge Aeüßerungen dieser Art von Sozialdemokratie, die nun scheint's den alten kommunistischen Vorwurf, die stärkste Stütze der Reaktion zu sein, unbedingt wahr machen will.

Was mich an alledem am meisten bewegt und mir trotz allen bis- herigen Erfahrungen ähnlicher Art fast ein Staunen abnötigt, ist *die Macht der Unwahrheit in unserem Volke und über unser Volk*, die sich in diesen Vorgängen offenbart. Daß es so weit kommen durfte, ist neben dem allgemeinen geistigen Zerfall und dem Neutralismus auch die Schuld der langjährigen (denn es waren *lange Jahre*) Absperrung von der Wahrheit und der Unterdrückung der freien Aeüßerung derselben durch die Zensur und andere Instanzen. Dadurch ist eine aktive und passive *Gewöhnung an die Unwahrheit* erzeugt worden. Aber eine solche skrupellose Verleugnung der Wahrheit bei den Führern und eine solche protestlose Gewöhnung an die Unwahrheit bei den Ge- führten ist das sicherste Kennzeichen einer nahen Katastrophe.¹⁾

¹⁾ Ganz besonders schmerzlich und bitter ist es, zu sehen, wie auch bekannte Wortführer, die einmal, bei anderem Wetter, etwas wie Wahrheitszeugen waren,

Wegen der Charakterisierung des schweizerischen Zustandes, die sie bedeutet, haben wir uns solange bei dieser sogenannten Affäre Pilet-Golaz oder besser Rußland-Schweiz aufgehalten.¹⁾

Ihr vorläufiges Nachspiel bildet die *Wahl eines neuen Bundesrates*, der entweder das Departement des Auswärtigen übernehmen oder einen andern Bundesrat dafür freisetzen soll. Gewiß ist dieser Posten bei der gegenwärtigen Lage der Schweiz von äußerster Wichtigkeit. Man denke bloß an das Traktandum, das ihr mit dem Problem des Ost-Westblockes und ihres Verhältnisses zu dem sich bildenden neuen Völkerbund aufgegeben ist und das nicht mehr und nicht weniger bedeutet als die Frage ihres geistigen Seins oder Nichtseins. Nur ein ganz bedeutender Mann, ein Mann von hoher Bildung, großem politischen Scharfblick und Weitblick, dazu starkem Charakter, besonders mit sittlicher Tapferkeit verbunden, und mit der Fähigkeit großer Gedanken und großer Ziele, aus der Seele der Schweiz erwachsen und den Sinn der Schweiz darstellend, wäre für diesen Steuermanns-Posten geeignet. Und nun ist das Charakteristische der Lage, unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, *das Fehlen solcher Männer*. Diese Tatsache war zwar auch bisher nicht verborgen, sie ist aber bei diesem Anlaß in ganz krafter Deutlichkeit hervorgetreten. Wir haben, soweit dieses Gebiet in Betracht kommt, keine hochragenden Stämme mehr im Walde der Schweiz, sondern nur noch Unterholz und Dornestrüpp.²⁾

Dazu kommt aber noch ein Zweites: Es enthüllt sich um diese Wahl herum, oder vielmehr, es enthüllt sich halb und verbirgt sich halb

nun auch zu Beschönigern und Teilhabern der allgemeinen Unwahrheit geworden sind. Wenn Einer von ihnen dieses liest, merkt er hoffentlich, daß das heißt: „Du bist der Mann!“

¹⁾ Die sogenannte außenpolitische Debatte im Nationalrat setzte bloß das Siegel auf diese ganze Unwahrheit. Die Folgen werden nicht ausbleiben. Die Verhandlung stand im Ganzen, nach den Zeitungsberichten zu schließen, auf einem außerordentlich tiefen Niveau — was keine Ueberraschung bildet. Zu der Unwahrheit der meisten Reden gefellte sich ein halb lächerlicher, halb frevelhafter *Hochmut*, mit einem ganz unangebrachten *Humor* verbunden, um von den Mätzchen des Herrn Oeri zu schweigen. Dieser brachte es sogar über sich, die so lange gehörte Leier von dem „großen Staatsmann“ Motta wieder anzustimmen und ihn einen „großen Toten“ zu nennen. Oeris eigener, gegen den Vertreter der „Partei der Arbeit“ angewendeten Methode gemäß wird man gut tun, dabei das „Toten“ zu unterstreichen.

Was aber den *Spaß* und *Hohn* betrifft, den man sich meinte erlauben zu dürfen, so könnte er uns noch gründlich vergehen. Es ist noch nicht aller Tage Abend.
16. Dezember.

²⁾ Ich wünsche sehr, mit dieser Aussage nicht falsch verstanden zu werden. Das „keine“ meine ich nicht wörtlich und statistisch. Es bedeutet bloß „viel zu wenig“. Wobei dazukommt, daß man die Wenigen, die vorhanden sind, nicht zur Geltung kommen lassen will.

wieder unter neuem Nebel, einem Sumpfnebel, ein schlimmes Treiben. Nicht nur, daß es unbedingt ein Welscher sein muß, wenn möglich ein Waadtländer, obfchon nur arge Mittelmäßigkeiten in Frage kommen, nicht nur, daß der Anspruch der Parteien heiliggehalten werden muß, nicht nur, daß sich zeigt, man wolle gar nicht einen ganzen und bedeutenden Mann, auch wenn er zu haben wäre, fonder man ahnt auch im Hintergrund und Untergrund diefer Aktion ganz böartige und faft nicht glaubliche Intrigen und Machinationen, an denen nach einer nicht ganz unglaubhaften Hypothefe ein Robert Grimm einen Hauptanteil hätte, der an die Rolle erinnern würde, die er einft mit feiner ruffifchen „Miffion“ an der Seite des Bundesrates Hoffmann gefpielt. Diefe Aktion wäre es fogar, welche unmittelbar zum Sturze von Pilet-Golaz geführt hätte, und zwar zugunften eines andern Bundesrates, der ihn an diefem Posten erfezen follte und mit dem der „Führer“ der fchweizerifchen Sozialdemokratie intim befreundet fei. Diefe Hypothefe ift fogar in der Preffe aufgefellt worden und einige Seltsamkeiten der Affäre fprechen für fie. *Jedenfalls muß der Sachverhalt aufgeklärt werden.* Er wäre, wenn diefe Hypothefe zuträfe, eine noch fchlimmere Sache, als fogar das Vorgehen von Profeflor Marbach (was für eine Atmosphäre über diefem Bern lagert!); denn wenn man auch kritifch zur Sozialdemokratie als Partei fteht, fo wäre es doch geradezu kataftrophal, nicht nur für fie felbft, fonder für die ganze Schweiz, wenn fie an ihrem „Führer“ fo etwas erlebte, und dies, trotzdem diefer Mann von den beften ihrer Anhänger fchon lange nicht mehr als wirklicher Führer anerkannt wird.

Und nun foll alfo der Neuenburger *Petitpierre* Bundesrat werden, von den „Freifinnigen“ vorgefchlagen und auf dem Wege des Kuhhandels jedenfalls auch von den Katholiken gebilligt, während an den Posten von Pilet-Golaz richtig Herr *von Steiger* treten würde. (Vgl. „Nationalzeitung“, 7. Dezember, Abendblatt.) Von *Petitpierre* glaubt der Schreibende auf Grund fehr persönlicher Erfahrung zu wiffen, daß er feiner Gefinnung nach ein gewöhnlicher reaktionärer Durchschnittsbürgerlicher ift. Was aber Herrn von *Steiger* betrifft, fo will er fich weiter nicht über ihn äußern, aber daß ein Mann, welcher jahrelang als Chef die fchweizerifche Kommunistenverfolgung dirigierte, vor kurzem noch fich mit Erfolg gegen die Aufhebung des Kommunistenverbotes einsetzte, welcher fogar der, wie es heißt mit der deutlichen Propaganda in Verbindung ftehenden, der Bekämpfung und Verleumdung Rußlands gewidmeten Organisation *Aubert* als Komiteemitglied angehörte, ausgerechnet für die Wiederaufnahme der Beziehungen mit Rußland und für die Leitung unferer Außenpolitik in entscheidungsvoller Zeit als geeignet erfunden werden follte, wäre wieder ein non plus ultra fchweizerifcher Herausforderung des Verhängniffes.

Wir find, wie es den Anfehn hat, mit diefer Entwicklung der

Affäre nicht vorwärts, sondern rückwärts gekommen — sind vom Regen in die Traufe gelangt.¹⁾

*

An verhängnischwerer Bedeutung diesen Dingen so ziemlich ebenbürtig sind jene Verhandlungen des freisinnigen Parteitages, die sich auf die *schweizerische Aufrüstung* beziehen, wie die Schweizerische Offiziersgesellschaft sie vorschlägt und in einer besonderen Schrift dem Schweizervolk als Weihnachtsgabe anbieten wolle. (Vgl. das Novemberheft, Seite 577/78.) Unerhört provozierend sind Aeußerungen schweizerischer Bundesräte, die bei jenem Anlaß gefallen sind, so die von Kobelt von der Rettung der Schweiz vor dem Untergang allein durch unsere Armee, und die fast noch schlimmere von Stampfli: „Die Armee steht außerhalb jeder Kritik.“ Und da leugnet man das Vorhandensein eines schweizerischen Militarismus! So etwas hat man nicht einmal im alten Preußen zu behaupten gewagt.

Es fragt sich nun, ob das Schweizervolk diese Deutung von Weihnachten, die aus dem „Friede auf Erden!“ ein „Krieg auf Erden!“ macht (eine bekannte theologische Lofung noch überbietend), gelten lassen will oder nicht. Ein Vertreter der Sozialdemokratie hat im Nationalrat diese Frage mit einem *Ja* beantwortet, vorausgesetzt, daß die *sozialen* Fürsorgemaßregeln darüber nicht vernachlässigt würden. Als ob nicht jedes Kind wüßte, daß die geplante Aufrüstung mit Todficherheit die Mittel verschlingen müßte, welche für die sozialen Reformen so dringend nötig wären. Wieder stellt sich die Frage: Kann die Sozialdemokratie noch tiefer sinken?²⁾ Man erkennt auch aus diesen Tatsachen wieder, wie notwendig die „Spaltung“ der Partei war, wenn

¹⁾ Die Wahl ist also, wie erwartet, zustande gekommen, und andere mit ihr. Nach Analogien zu urteilen, ist der Byzantinismus, mit dem diese neuen, zum Teil sehr untergeordneten Magistraten gefeiert werden (durch Sträuß, Glockengeläute, Umzüge, Bankette, Zeitungsartikel usw.) auch ein Zeichen nicht nur des Verfalls, sondern auch nahender Katastrophen. Aller Götzendienst führt rasch zu Gericht.

Katastrophal ist auch wieder die Rolle, welche bei diesen Wahlen die *Sozialdemokratie* gespielt hat. Sie erinnert an die übelsten Akte der Verblendung, welche einst die deutsche Sozialdemokratie zu Fall brachte. 16. Dez.

²⁾ Es soll aber nicht verschwiegen werden, daß aus der Mitte der Partei auch Stimmen des *Protestes* gegen jenen Aufrüstungsplan laut werden. So in der „Basler Arbeiterzeitung“, in der „Volksstimme“ von St. Gallen, der „Thurgauer Arbeiterzeitung“ und sogar in dem sonst besonders militärfreundlichen Zürcher „Volksrecht“.

Die außerparteiliche Arbeitsgemeinschaft „*Neue Demokratie*“ hat in einer Kundgebung nicht nur zur Affäre Pilet-Golaz und der Bundesratswahl, sondern auch zu jenem Aufrüstungsplan auf die Weise Stellung genommen, die man von ihr erwarten konnte. Wir drucken sie nicht ab, zum Teil aus Raummangel, zum Teil aber auch, weil die „Neuen Wege“ diese Haltung selbst immer vertreten. Es sei nun aber auch auf den Jahresbericht der „*Zentralstelle für Friedensarbeit*“ und andere Aeußerungen derselben verwiesen. (Zu beziehen von der Pazifistischen Bücherstube, Gartenhofstraße 7, Zürich 4.

nicht die ganze sozialistische Bewegung der Schweiz verfaulen und verkommen sollte.¹⁾

Auch in dieser Aufrüstungsaffäre handelt es sich um die Frage von Sein oder Nichtsein (im moralischen Sinne) der Schweiz. Es bestehen auch hier Zusammenhänge, welche der ahnungslose Schweizerbürger gewöhnlich nicht sieht. Es sei im Vorbeigehen nur darauf hingewiesen, daß die militärische Gefahr, auf die mit so viel Läuten der großen Glocke hingewiesen worden ist, bis jetzt durch die Ereignisse aufs stärkste desavouiert wird. Auch ist nicht einzusehen, woher künftig, nach dem Kriege, diese Gefahr kommen sollte. Wohl aber ist leicht einzusehen, daß nur eine überstaatliche Rechts- und Friedensordnung, wie sie jetzt geplant ist, die Welt und die Schweiz vor jenem dritten Weltkrieg bewahren kann, der nach menschlichem Voraussehen Europa und die Schweiz (trotz der weitgetriebenen Aufrüstung derselben) vernichten würde.

Aus dieser Erkenntnis heraus haben unsere Freunde in der *Kirchensynode des Kantons Zürich* dieser eine Resolution vorgeschlagen, welche die Aufgabe, die darin beschlossen ist, der Kirche dringend ans Herz legen wollte. Sie war deutlich gegen jene skandalöse Haltung von *Professor Brunner* gerichtet, die in seiner berüchtigten Weihnachtsandacht in der „Neuen Zürcher Zeitung“ „Friede auf Erden!“ (= „Krieg auf Erden!“) und dann, etwas modifiziert, im „Zwingli-Kalender“ zum Ausdruck kam, und fand mehr Anklang, als zu erwarten war, indem sogar der Kirchenrat ihr zustimmte. Aber eine gewisse Regie wußte unter Mitwirkung der groben Form der kirchlichen Reaktion den Wortlaut so abzuschwächen, daß wieder keine charaktervolle Aktion der Kirche zustandekam.

Gerettet aber wurde die Ehre der Synode wie der Zürcher Kirche wieder durch eine Eröffnungsrede ihres Präsidenten, Oberrichter Dr. *Max Wolff*, worin er auch die Schuld der Kirche am Weltkrieg (wie am sozialen Unrecht) mit der Schärfe des Wahrheitszeugnisses und unbekümmerter Tapferkeit hervorhob, die man an ihm kennt, und auch den schweizerischen Neutralitätsgötzen nicht schonte. Er ist dafür mannigfach angegriffen worden, besonders von der „Neuen Zürcher Zeitung“, in dem für sie charakteristischen Ton einer gewissen gewundenen Salbung und mit starker Verdrehung der Wahrheit, und in der „Zürchersee-Zeitung“ des Nationalrates und Bundesratsdesignierten Gut, dessen Spezialität die Verfolgung des „Antimilitarismus“ ist; aber das ist ja eine Ehre für einen wirklichen Jünger Christi und hebt nur her-

¹⁾ Die neuen großen sozialdemokratischen *Wählerfolge*, besonders in Schaffhausen und Bern, dürfen ganz sicher nicht als Demonstrationen für die *Partei* als solche aufgefaßt werden, sondern beweisen bloß die allgemeine Bewegung nach „links“, die vorläufig keinen andern Weg findet. Einsichtsvolle Beurteiler lassen sich dadurch nicht täuschen. Man denke wieder an die *deutsche* Sozialdemokratie.

vor, daß Dr. Wolff dem *Gewissen* der Kirche eine Stimme verliehen hat.¹⁾

*

Wie dringend nötig die schweizerische *Regeneration* an Haupt und Gliedern ist, zeigt auch die Verhandlung im Nationalrat über die Herabsetzung der *Biersteuer*, die eine Aufforderung zu reichlicherem Biergenuß bedeutet. Sie wurde von dem „sozialistischen“ Finanzminister Nobs, aus fiskalischen Gründen, vorgeschlagen und von dem „Sozialisten“ Leuenberger im Namen der Brauereiarbeiter verteidigt, aber von den „Bürgerlichen“ Duttweiler, Möschlin und Gadiant bekämpft. Wieder: welches Sinken der Sozialdemokratie als Vertretung des Sozialismus! Denn wenn irgend etwas für einen Sozialisten selbstverständlich sein sollte, so doch die Einsicht in das Verderben, das der Alkoholismus gerade für diejenigen Kreise bedeutet, deren Wohl er in erster Linie vertreten sollte. Aber nun sollen sie mehr Bier trinken, damit man aus den Brauereien mehr Steuern herausholen könne. Diese Steuern sind also wichtiger als Trunksucht, Not und Verbrechen, die der Alkohol gerade auch im Proletariat erzeugt! Und übrigens dürfte auch die Tatsache, daß wir Schweizer in bezug auf die Zahl der Ehescheidungen und der unehelichen Kinder so ziemlich an der Spitze der „Kulturvölker“ stehen, stark mit dem Alkohol zusammenhängen.

Auch die bundesrätliche Erklärung, daß man sich das Recht vorbehalte, auch künftig zur Vermeidung der Ueberfüllung unseres Landes mit *Flüchtlingen* (es sind jetzt deren zirka 100 000 bei uns) solche an der Grenze zurückweisen, *auch wenn man wisse, daß das ihren Tod bedeute*, betrachte ich als einen gewichtigen Posten im Schuldbuch der Schweiz, für den sie wird Rechnung ablegen müssen.

*

Es ist ein trübes Bild, das die Schweiz auf Weihnachten und Jahresende hin bietet.²⁾ *Aufgehellt* wird es etwas durch jene *Spende*, die wir nun offiziell für die Nachkriegsnot leisten wollen. Freilich dürften es statt hundert Millionen schon die anfangs in Aussicht gestellten zwei-

¹⁾ Die beiden Zeitungen sind Organe des „Freisinns“. Sind nicht solche Namen, die zum Hohn reizen, auch charakteristisch für die allgemeine *Unwahrheit*?

Mit einem besonders gemeinen Artikel beteiligt sich an der Kampagne gegen Oberrichter Wolff auch der „*Zürcher Bauer*“. Merkwürdig, daß gerade Bauernorgane immer wieder größten Schmach- und Verleumdungsstil gegen ihnen politisch Mißliebige anwenden. Das ist nicht die Art der rechten Bauern selbst, sondern bloß die der *Bauernmagogen*. 16. Dez.

²⁾ Die neunundzwanzig neuerdings von einem Militärgericht wegen Spionage und Landesverrat Verurteilten, nachdem kaum einige Tage vorher wieder drei Todesurteile vollstreckt worden sind, könnten auch über den Zustand der Schweiz zu denken geben, wenn nicht das Denken über diese Sache für die meisten Schweizer durch — die Flintenläufe ersetzt worden wäre. 12. Dez.

einhalb Hundert sein! Und an der Spitze der Organisation müßte nicht unbedingt ein Mann stehen, den wir sonst nur als Vertreter der Finanz- und Handelsinteressen kennengelernt haben. Es erregt das nicht nur Zweifel an der Reinheit der ganzen Aktion (um so mehr, als noch andere hervorragende Repräsentanten dieser Kreise zur Leitung gehören), sondern dieser ganze Apparat strömt auch eine gewisse bürokratische Kälte aus. Wenn wir statt dessen einen schweizerischen *Nansen* hätten, einen Nachfolger Dunants und Pestalozzis!

Es ist ja im übrigen die Willigkeit zum Geben und Helfen eine spezielle und tatsächliche, und wahrlich nicht kleine, Tugend des Schweizervolkes.¹⁾ Sie hat sich in großer, oft freilich sich in der Stille vollziehender Hilfe schon während des Krieges kundgetan und tut sich in gewaltigen Vorbereitungen für die Nachkriegshilfe kund.

Aber das allein kann die Schweiz nicht retten. Sie ist dafür — zu groß. Ihre Geschichte verpflichtet sie zu noch mehr!

*

Wenn wir, dieses Bild der Schweiz vor Augen, auf Weihnachten und auf das neue Jahr ausblicken, so erscheint ihre Lage zwar nicht absolut hoffnungslos, nicht so hoffnungslos, wie es uns auf den ersten Blick vorkommen möchte. Die Affäre Pilet-Golaz hat doch in unsere pharisäische Ruhe und Satttheit eine Bresche geschlagen. Weitere Schläge werden wohl folgen und zu unserer Rettung beitragen. Aber Eins ist wohl sicher: *Wir haben Ursache, auf schweizerische Katastrophen gefaßt zu sein und müssen sie beinahe wünschen* — zu unserem Heil!

A U S D E M L E S E R K R E I S .

ADVENT

Finsternis bedeckt die Erde, Dunkel ist es um und um. Großer Gott, o sprich: „Es werde Licht, bald Licht!“ — Wir bitten drum.	Lasse deines Lichtes Welle Fluten, daß es mächtig brennt; Mach ihn hell, o mach ihn helle, Diesen dunkelsten Advent!
--	---

Herr, du kennst das große Grauen, All das Elend, all die Not. Taufend bange Augen schauen Sehnsuchtsvoll nach dir, o Gott.	Laß die alte Botschaft klingen Ueber Berge, Land und Meer, Laß die Engel wieder singen Jene Worte groß und hehr:
---	---

¹⁾ Ich erinnere mich immer wieder der Tatsache, daß während des Burenkrieges die Schweiz, vorwiegend die kleine protestantische Schweiz, für die notleidenden Buren etwa eine Million Franken gesammelt hat, während das damals steinreiche, mit den Buren quasi verbündete große Deutschland es nur auf zirka 200.000 Mark brachte.